

Kunstschaffen aus Liechtenstein

Zur Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler in Liechtenstein

Die Vereinigung Bildender Künstler in Liechtenstein eröffnete am Sonntag im Theater am Kirchplatz in Schaan ihre erste Gemeinschaftsausstellung. Der vormittäglichen Vernissage wohnten neben Landtagspräsident Dr. Ritter und Gemahlin, Landtagsvizepräsident Dr. Frick und Regierungschef Dr. Hilbe mit Gemahlin, zahlreiche weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Kunstfreunde aus allen Teilen des Landes bei.

Die noch bis 15. Dezember dauernde und täglich von 14.00 bis 21.00 Uhr frei zugängliche Ausstellung zeigt einen Querschnitt der Werke von acht Kunstschaffenden aus Liechtenstein. Die begrüßenswerte Initiative der Vereinigung bildender Künstler in Liechtenstein, eine Ausstellung zu organisieren, zu der alle einheimischen Künstler, sowie die im Lande niedergelassenen Ausländer offenen Zugang

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 1)

haben, hat im Theater am Kirchplatz in Schaan ihre Verwirklichung gefunden. Die Aussteller haben weder Mühen noch Kosten gescheut, um dem für Ausstellungszwecke uneingerichteten Theater eine Atmosphäre, die einer Galerie zu eigen ist, zu geben und somit die von der Initiative geforderte bestmögliche Realisation der Ausstellung in vollem Masse erreicht. Es ist selbstverständlich nicht leicht, eine Ausstellung, die von acht Künstlern getragen wird, zu einer Einheit zu verschmelzen, die ohne Widersprüche in sich sein kann. Aber gerade diese Widersprüchlichkeit wiederum ergibt ein Ganzes, dessen beide Pole von Evi Harder's «Vogelich» und Martin Frommelts «Irrsinn Krieg» gestellt werden, hier das tiefe, in sich versunkene, archetypische, statische Bild des «Vogels», dort das Chaos, die Wirrnis des Krieges, die harte Oberflächlichkeit des menschlichen Fehlers. Die weiteren Werke von Frau **Harder-Kliemand** bestechen durch ihre Lichte, Transparenz, die näher zu erläutern nur Verstümmelung derselben wären, ich glaube, man muss diese Aquarelle erschaut haben, auf intellektuellem Wege lassen sie sich nicht determinieren.

Martin Frommelt versucht mit intensiven Farben, prägnanten Linien, die Möglichkeiten der Malerei bis hin zum Ende zu erschliessen. Und dieser Weg scheint in Frommelt ein Feuer entfacht zu haben, dessen Schein sich im Aquarell «Herbst» (No 44) widerspiegelt, das Bild erstrahlt in einer ungestümen Farbenpracht, die den Betrachter in sich selbst einschliesst, die ihn zu verbrennen droht.

Weiterhin ist **Josef Schädler** zu erwähnen, dessen beachtenswerte Maltechnik, die dem Gesetz der Unmischbarkeit von hydrophilen Flüssigkeiten mit Wasser gehorcht, äusserst seltsame Blüten treibt, Blüten, die mit herkömmlicher Maltechnik niemals erreicht werden. Sein zweifelsohne stärkstes Bild, «Hoffnung», wurde auf den genannten Gesetzen beruhend «gemacht», die unheilvolle Dusterheit am oberen Bildrand wechselt gegen Bildmitte mit harten Farbkonturen in das lichte Grün, in den erlösenden Durchblick, in die Zukunft, in das Gute.

Hans Kliemand's Kupferstiche, Radierungen und speziell entwickelten Drucke verraten höchstes handwerkliches Können und verbunden mit archaischem Künstlerempfinden, sensiblen Tiefblick in das eigene Unbewusste, entsteht aus dieser Synthesis nicht zeitgenössische, sondern zeitlose Kunst. Vordergründig sei sein Bild «Wiesenstück» genannt, in dem sich das Weite des Horizonts dem tiefen Unbewussten entgegenstellt.

Ein völlig neues Gesicht zeigt **Eugen Schuepp** an dieser Ausstellung, nicht mehr die naturalistischen Bilder, die wir von der kürzlich gezeigten Ausstellung in der Galerie Haas in Erinnerung haben, sondern seine in kühner Linienführung gehaltenen Aquarelle sind an dieser Ausstellung zu beachten. Dieser Wechsel deutet auf ein sehr vielseitiges Talent, von dem wir mit einiger Sicherheit noch Grösseres erwarten dürfen. Seine stärkste Aussagekraft erreicht er in der Serie vom «Isorno Fluss», den Schuepp diesen Herbst auf einer Studienreise im Tessin entdeckt hat.

Mit seinen vier ausgestellten Werken bestätigt **Roberto Altmann** seinen guten Ruf als Maler, der ihm aus Paris voreilend in Liechtenstein einiges Ansehen eingebracht hat. Die beiden Farbradierungen lassen auf ein sehr impulsives philosophisches Denken schliessen, er schafft mit dem Chaos der kleinen Figur, der sich irrenden Linien ein Ganzes, eine Ruhe, jene Einheit, die die Wirklichkeit, die die Welt um uns zum Ausdruck bringt. Ebenso lassen die Tuschlavierungen auf die Philosophie Altmann's schliessen, mir scheint, er habe die von Heidegger geprägte Geworfenheit des Menschen, die Geworfenheit eines Entwurfes gar, erfasst und auf dem Papier festgehalten.

Bruno Kaufmann verwirklicht die von Herrn Allgäuer in seiner Eröffnungsrede geforderte Demokratisierung der Kunst, indem er zum gestalterischen Schaffen den Siebdruck verwendet, und somit den Preis der Werke im Rahmen zu halten vermag. Aber nicht der kleine Preis seiner Bilder bildet seine Grösse, sondern die Erfassung der Kombinationsmöglichkeiten von Fotografie, Farbe und Druck, aus denen heraus die raffinierten Effekte der Phantasie resultieren, mit denen wiederum die Aussagekraft erhöht werden kann.

Bilder im romantischen Stil zeigt **Benjamin Steck** in der Ausstellung und widerlegt brillant mit den Objekten jede Phrase, nach der die getreue Wiedergabe der Natur als überholt, als tot abgestempelt wird. Die unerschöpfliche Quelle der Natur im Bilde fliessen zu lassen benötigt jene in der heutigen Zeit so vermisste Sensibilität, mit der man der Natur zu begegnen hat, um sie als naturierende Natur auch verstehen zu können. Darin, und gerade darin liegt die grosse Fähigkeit Stecks, dass er die Natur so nimmt und wiedergibt, wie sie sich bietet und immer bieten wird.

Negative Kritik

Die obigen Ausführungen unterstehen der Warhol'schen Wahrheit: «Alles ist schön», können somit in allen Belangen nur positiv ausfallen, vom Standpunkt der philosophisch begründeten Ästhetik aber ist eine negative Kritik durchaus gerechtfertigt, bei der nicht mehr auf die einzelnen Künstler eingegangen wird, sondern die Ausstellung in ihrer eingangs erwähnten Gesamtkonzeption zu erfassen versucht wird. Kant nennt die Schönheit die Seinsweise des Schönen, das, ohne das Besitzbedürfnis unmittelbar zu erregen, reines, «interesseloses» Wohlgefallen hervorruft. Dieses Wohlgefallen musste der Aussagekraft in beinahe allen Bildern weichen (Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel) und aus diesem Weichen erwächst der mehr, ethische wie ästhetische Charakter der Ausstellung.

sce